

Wenn Ausbildungsverhältnisse ins Wanken geraten, greift Fabi auch ein

Quelle:
Fränkische Nachrichten 26.01.2026

Firmenausbildungsverbund im Main-Tauber-Kreis: Nicht mehr die Zahl der Ausbildungsplätze ist das zentrale Problem, sondern die Frage: Wie kommt man an die jungen Menschen heran und hält sie?

Von Linda Hener

Main-Tauber-Kreis. Die drei ehrenamtlich tätigen Mitglieder des Fabi-Vorstands Wolfgang Reiner (stellvertretender Vorstandsvorsitzender der Sparkasse Tauberfranken), Melanie Renje (Geschäftsführerin des Mittelstandszentrums Tauberfranken) und Bernd Herschlein (Geschäftsführer des UFZ in Niederstetten) engagieren sich seit Jahren für den Firmenausbildungsverbund „Fabi“. Gemeinsam mit Angela Meglio-Fritzmann, Fabi-Geschäftsführerin, sprachen sie über die Entwicklung des Verbunds seit seiner Gründung, aktuelle Herausforderungen bei Ausbildung und Fachkräftesicherung – und darüber, was der ländliche Raum braucht, um zukunftsfähig zu bleiben.

„Für mich ist das ehrenamtliche Engagement im Fabi-Vorstand ein Herzensprojekt, weil es um Ausbildung geht. Ausbildung ist das Fundament unserer Arbeitswelt“, erklärt Wolfgang Reiner zu Beginn des Gesprächs in der Fabi-Geschäftsstelle in Lauda. Entscheidend sei dabei die Frage, wie es gelingen könne, Menschen für eine Ausbildung zu gewinnen und ihnen damit eine langfristige Perspektive zu eröffnen.

Auch Bernd Herschlein engagiert sich seit fast vier Jahren ehrenamtlich im Fabi-Vorstand. Darüber hinaus ist er in insgesamt sechs Vereinen aktiv. „Ehrenamt gehört für mich einfach dazu“, merkt er an. „Gerade im ländlichen Raum funktioniert vieles nur, weil Menschen Verantwortung übernehmen.“

Von Beginn an eng mit Fabi verbunden ist auch das Mittelstandszentrum Tauberfranken. „Die enge Verbindung von Fabi und Mittelstandszentrum ist kein Zufall“, erläutert Mittelstandszentrum-Geschäftsführerin Melanie Renje und verweist auf gemeinsame Wurzeln durch Ideengeber wie Reinhold Barlian. Beide Einrichtungen seien aus dem Gedanken entstanden, den Mittelstand in der Region unter anderem über Ausbildung, Weiterbildung und Vernetzung zu stärken. „Diese Nähe war lange Zeit sogar räumlich sichtbar. Wir waren unter einem Dach – das hat den Austausch erleichtert und prägt die vertrauensvolle Zusammenarbeit bis heute.“

„Die Verbundausbildung war die Lösung“

Gegründet wurde Fabi Anfang der 1980er-Jahre mit einem klaren Auftrag: „Damals ging es darum, Ausbildungsplätze zu schaffen“, blickt Wolfgang Reiner zurück. „Viele kleinere Betriebe konnten nicht alle Inhalte eines Ausbildungsberufs abdecken. Die Verbundausbildung war die Lösung: Mehrere Unternehmen teilen sich Ausbildungsabschnitte,



Das Bild zeigt (von links) Fabi-Geschäftsführerin Angela Meglio-Fritzmann mit Bernd Herschlein, Melanie Renje und Wolfgang Reiner im Gespräch.

BILD: LINDA HENER

Zu Fabi

■ **Viele kleine Betriebe** können nicht alle Ausbildungsinhalte allein abdecken. Hier setzt Fabi an: Als gemeinnütziger Verein organisiert der Firmenausbildungsverbund die Zusammenarbeit mehrerer Unternehmen, damit Auszubildende alle vorgeschriebenen Ausbildungsabschnitte absolvieren können – im eigenen Betrieb oder bei Partnern im Verbund. Das Prinzip: geteilte Verantwortung, gemeinsamer Erfolg. Darüber hinaus begleitet Fabi junge Menschen individuell.

■ Mit dem Programm „Erfolg-

sodass am Ende ein vollständiger Berufsabschluss möglich ist.“

Die Rahmenbedingungen haben sich seither grundlegend verändert. „Heute ist nicht mehr die Zahl der angebotenen Ausbildungsplätze das zentrale Problem“, sagt Wolfgang Reiner: „Die Frage ist vielmehr: Wie bekommen wir junge Menschen in Ausbildung – und wie sorgen wir dafür, dass sie dort bleiben?“ Während Fabi anfangs mit seinen Maßnahmen mit Fördermitteln des Landes gegen eine hohe Jugendarbeitslosigkeit anging, herrscht heute im Landkreis im Grunde Vollbeschäftigung. Gleichzeitig gebe es Menschen, die

reich ausgebildet“ werden Auszubildende unterstützt, deren Abschluss gefährdet ist. Das „Kümmerer-Programm“ richtet sich gezielt an Zugewanderte auf dem Weg in Ausbildung, Praktikum oder Einstiegsqualifizierung. „Wir lassen niemanden allein“, lautet die Devise. Ergänzend sind **Ausbildungsbotschafterinnen** und **-botschafter** unterwegs, die in Schulen von ihren Erfahrungen berichten und Lust auf Ausbildung machen.

■ Als **Dekra-geprüfter Bildungsträger** entwickelt der Firmenausbildungsverbund auch in Zusammenar-

durchs Raster fielen – Potenziale, die es zu heben gelte. „Es macht keinen Sinn, alle zu akademisieren. Ziel ist es, Menschen Perspektiven zu geben und Integration sowie Heimat zu ermöglichen.“

„Wenn Ausbildungsverhältnisse ins Wanken geraten“

Fabi-Geschäftsführerin Angela Meglio-Fritzmann beschreibt, wie sich die Aufgaben der Geschäftsstelle im Laufe der Jahre erweitert haben. „Es geht längst nicht mehr nur um Vermittlung. Wir begleiten, stabilisieren und greifen ein, wenn Ausbildungsverhältnisse ins Wanken geraten.“

beit mit dem Jobcenter und der Agentur für Arbeit kontinuierlich Angebote, wie zum Beispiel Bewerbungstrainings und Maßnahmen zur Vermittlung in Ausbildung oder Arbeit – stets orientiert an den Bedarfen der Region.

■ Fabi versteht sich als **Netzwerker und Koordinator** zwischen Unternehmen, Schulen, Kammern und Kommunen. Mehr als 120 Mitglieder aus Industrie, Handwerk, Dienstleistung und Sozialwesen gehören dem gemeinnützigen Verein an – Tendenz steigend. *lihe*

Besonders deutlich zeige sich das bei den Ausbildungsabbrüchen. „Über 20 Prozent der Ausbildungen in Baden-Württemberg werden mittlerweile vorzeitig beendet – Tendenz steigend. Die Gründe reichen von Konflikten im Betrieb über persönliche oder psychische Belastungen bis hin zu bürokratischen und behördlichen Hürden.“

Hier setzt Fabi bewusst auf individuelle Begleitung. „Unsere Sozialpädagogin arbeitet sehr eng mit den Auszubildenden zusammen“, so Meglio-Fritzmann. „Ziel ist immer, dass der junge Mensch seine Ausbildung abschließt. Wenn es in einem

Betrieb nicht mehr funktioniert, versuchen wir gemeinsam eine Alternative zu finden – gegebenenfalls auch in einem anderen Unternehmen. Der Auszubildende steht bei uns im Fokus.“

Für den Erfolg von Fabi sei vor allem das Netzwerk entscheidend, betont Melanie Renje. „Wir müssen Angebote machen, aber vor allem Bedarfe erkennen. Deshalb fragen wir Unternehmen und Partner regelmäßig, denn wir wissen: Der Wurm muss dem Fisch schmecken – nicht umgekehrt.“ Gerade kleinere Betriebe seien mit den Anforderungen an sie oft überfordert und könnten diese nicht allein stemmen.

Ein Thema, das im Gespräch zwischen den Vorstandsmitgliedern immer wieder auftaucht, ist die Situation im ländlichen Raum – insbesondere die Mobilität. „Das ist eine der größten Herausforderungen, auch wenn wir sie als Fabi nicht alleine lösen können“, sagt Bernd Herschlein. „Wir merken in der täglichen Arbeit, wie sehr fehlende Mobilität Ausbildungswege erschwert.“ Besonders problematisch sei es, wenn Berufsschulklassen wegfielen oder an andere Standorte verlagert würden. „Für einzelne Berufe kann das ein echter Todesstoß in der Region sein.“ Melanie Renje sieht hier vor allem die Politik in der Verantwortung, passende Rahmenbedingungen zu

schaffen.

Wolfgang Reiner verweist in der Mobilitätsfrage ebenfalls auf ein Strukturproblem und kritisiert den politischen Fokus auf die urbanen Zentren. „Man darf nicht glauben, dass sich alles digital lösen lässt. Handwerk lernt man nicht am Bildschirm. Eine digitale Drehbank ersetzt keine Werkstatt.“

Trotz der Herausforderungen überwiegt der positive Blick auf die Region. „Der Main-Tauber-Kreis bietet enorme Chancen“, ist Bernd Herschlein überzeugt. Reiner ergänzt: „Wir haben einen starken Mix aus Handwerk, Industrie und Dienstleistungen sowie ein Umfeld, in dem sich Familie und Beruf gut verbinden lassen. Und Wohn-Eigentum ist hier vielfach noch finanzierbar.“

Workshops zu gesundem Führen oder zur Generation Z

Neben Ausbildung rückt bei Fabi zunehmend auch Weiterbildung in den Fokus. „Digitalisierung, neue Arbeitsformen, unterschiedliche Generationen, mentale Belastungen – all das verlangt nach passgenauen Angeboten“, erläutert Melanie Renje. Erste Workshops, etwa zu gesundem Führen oder zur Generation Z, seien sehr schnell ausgebucht gewesen, meint Angela Meglio-Fritzmann, und werden stark nachgefragt.

Fabi will diesen Bereich weiter ausbauen, jedoch mit Augenmaß. „Wir wollen nicht alles gleichzeitig machen“, führt die Geschäftsführerin aus. „Deshalb planen wir im Frühjahr erneut eine Bedarfsabfrage bei unseren Mitgliedsunternehmen. Nur so können wir priorisieren und Angebote entwickeln, die wirklich gebraucht werden.“

Diese Fokussierung sei entscheidend, betont Wolfgang Reiner. „Alles ist wichtig und richtig. Die Ideen sprudeln aus uns heraus. Aber wir müssen fragen: Was ist leistbar? Was ist finanzierbar? Und was passt zum Fabi-Mindset?“ Als gemeinnütziger Verein ist Fabi auf Förderprogramme angewiesen. „Ohne die Unterstützung des Landes hätte es Fabi nie gegeben“, weiß der Sparkassen-Vorstand. Gleichzeitig wünsche man sich mehr Planungssicherheit. Die Förderungen seien Anteilsfinanzierungen, Eigenmittel müssten immer eingebracht werden. „Wir wollen uns keine goldene Nase verdienen“, betont Angela Meglio-Fritzmann, „sondern Unterstützung leisten.“ Dennoch wäre es wünschenswert, auch größere Projekte langfristig finanziell stemmen zu können.

Der Optimismus überwiegt: „Fabi ist über 40 Jahre alt und hat sich immer wieder neu erfunden“, ist Melanie Renje begeistert: „Dass aus einer kleinen Idee etwas entstanden ist, das heute noch funktioniert und gebraucht wird, bestärkt uns sehr.“